

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

16.4.1941 (No. 104)

Einzelpreis 10 Reichspfennig

Verlag: Oberrheinische Zeitungsverlag- und Druckerei G.m.b.H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- und Ferngespräche: Nr. 25 900 bis 25 904. — Postcheckkonto: Straßburg Nr. 18 978. Die «Straßburger Neueste Nachrichten» erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Straßburger

BEZIRKSAUSGABE NORD

Bezugspreise: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 Reichsmark, zuzügl. 30 Pfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,30 Reichsmark, zuzügl. 42 Pfennig Zustellungsgebühren. Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 2. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 104

Straßburg, 16. April 1941

Mittwoch-Ausgabe

Stukas gegen die fliehenden Briten

Griechische Kapitane mit Gewalt zur Ueberlassung ihrer Schiffe gezwungen

Saloniki, 16. April
Wie zuverlässig bekannt wird, nehmen die Einschiffungen der englischen Truppen an der griechischen Ostküste immer größeren Umfang an. Es ist zu beobachten, daß die rückwärtige Bewegung der englischen Truppen infolge des Eingreifens der deutschen Stukas mehr und mehr in eine heillose Flucht ausartet. Die Engländer stellen sich nur noch zu Nachhutkämpfen, um ihrem Rückzug eine gewisse Deckung zu geben. In den Häfen der griechischen Ostküste und an sonst geeigneten Stellen, wo die Engländer versuchen, sich auf griechischen Kriegs- und Handelsschiffen in Sicherheit zu bringen, wurden griechische Handelsschiffskapitane, die sich weigerten, ihre Schiffe den Engländern auszuliefern, von den britischen Räufern mit Waffengewalt dazu gezwungen.

Mit dieser schamlosen Lüge, die im gleichen Augenblick gestartet wird, in dem sich die britischen Truppen mit aller Eile an der griechischen Küste einschiffen, machen die Engländer ihre Schande nur noch vollständiger. Die Dienstagfrüh in die Welt gesetzte Lüge ist um so unverschämter, da das britische War Office erst am Montag offiziell mitteilte: »In der Nacht zum 13. April wurden unsere Truppen auf neue vorbereitete Stellungen zurückgenommen.« Im Augenblick der verräterischen Flucht will Radio London also den im Stich gelassenen Bundesgenossen noch betrügen, und zwar in der gemeinen Absicht, den Widerstandswillen der Griechen zu stärken, damit die englischen Truppen ungestörter ihre Flucht durchführen können.



Generaloberst Freiherr v. Welchs unter dessen Befehl die deutschen Truppen stehen, die erfolgreich nach Süden vordringen (Scherl)

Der englische Nachrichtendienst teilt mit, die britischen Truppen in Griechenland hätten »neue Positionen bezogen, die mehr Sicherheit gegen die deutschen Panzerwaffen bieten.« Mit der schönen Formel von den »Positionen, die mehr Sicherheit gegen die deutschen Panzerwaffen bieten«, verschleiern die Engländer die Tatsache eines Rückzuges in Griechenland, verschleiern sie, daß sie in jedem erreichbaren Hafen griechische Handelsschiffe beschlagnahmen und griechische Kriegsschiffe bestiegen, um schleunigst den Boden des Landes zu verlassen, das sie in den Krieg gestürzt haben. Während die Engländer die Griechen, denen sie einstmalige Hilfe versprochen hatten, auf der einen Seite im Stich lassen, werden diese jetzt auf der anderen Seite mit leeren Worten des Dankes abgespeist. So heißt es in der gleichen Mitteilung des englischen Nachrichtendienstes, General Blamy habe in einem Tagesbefehl an die Australier »dem Mut der Griechen Anerkennung gezollt, Worte, die unter diesen Umständen wie ein reiner Hohn wirken.

Die Achse erkennt Kroatien an

Telegrammwechsel zwischen Führer, Duce und Pavelitsch

Berlin, 16. April
Die neugebildete kroatische nationale Regierung in Agram hat durch Telegramm ihres Chefs Dr. Pavelitsch und des Generals Kvaternik dem Führer die Proklamation des unabhängigen Staates Kroatien bekanntgegeben und die Anerkennung des unabhängigen Kroatiens durch das Deutsche Reich erbeten. Der Führer hat darauf heute folgendes Telegramm nach Agram gesandt:

freien Meinungs austausch zu verständigen. Meine besten Wünsche gelten Ihnen und der Zukunft des kroatischen Volkes.

Adolf Hitler.
Der Duce, dem durch ein Telegramm von Pavelitsch eine gleiche Mitteilung wie dem Führer und die Bitte um Anerkennung des unabhängigen Kroatiens durch Italien zugegangen waren, hat daraufhin heute wie folgt geantwortet:

»Dr. Ante Pavelitsch, Agram.
Ich habe das Telegramm erhalten, mit dem Sie mir dem Willen des kroatischen Volkes entsprechend die Proklamation des unabhängigen Staates Kroatien anzeigen und in dem Sie mich um die Anerkennung des unabhängigen kroatischen Staates durch das faschistische Italien bitten. Ich begrüße mit großer Genugtuung das neue Kroatien, das heute die seit langem ersehnte Freiheit wiedererwirbt, wo die Achsenmächte das künstliche jugoslawische Gebilde vernichtet haben. Ich freue mich, Ihnen die Anerkennung des unabhängigen Staates Kroatien durch die faschistische Regierung auszusprechen, die erfreut sein wird, sich mit der nationalen kroatischen Regierung im freien Meinungs austausch über die Bestimmung der Grenzen des neuen Staates zu verständigen, dem das italienische Volk alles Glück wünscht.

Freies Kroatien

Straßburg, 16. April

Die jüngste Entwicklung auf dem Balkan hat auf politischem Gebiet dahin geführt, wohin sie zwangsläufig führen mußte: Das nach dem Weltkrieg in künstlicher Weise aus vielfachen heterogenen Faktoren zusammengelentete Staatsgebilde, das man seit dem Jahre 1929 in Förderung großserbischer Staatspolitik in Jugoslawien umgetauft hatte, hat den ersten, heftigeren Anstoß von außen nicht ausgehalten und beginnt, sich in seine Bestandteile aufzulösen. Das nach den Serben stärkste völkische Element, die Kroaten, haben die Gelegenheit des militärischen Zusammenbruchs der jugoslawischen Armee benützt, um einen seit Anfang gehegten Traum zu verwirklichen. Das kroatische Volk hat sich als frei und unabhängig erklärt.

Würde diese Tatsache allein als revolutionärer Vorgang im Balkanraum zu werten sein, so kommt noch ein weiteres dazu: Die kroatischen Volksführer haben um Anerkennung des freien kroatischen Staates beim Führer und beim Duce nachgesucht und diese Anerkennung mit dem gestrigen Tage erhalten. Damit ist ein weiterer Schritt zur Neuordnung des Balkans und Europas auch auf dem ehemals jugoslawischen Staatsgebiet getan worden. Es braucht nicht gesagt zu werden, wohin der neue Staat schon rein stimmungsmäßig tendiert. Die Tatsache, daß die deutschen Truppen in keinem Teile eines ehemals feindlichen Staates mit einer solchen Begeisterung aufgenommen wurden wie in Kroatien — den einmarschierenden Deutschen wurde nach alter Landessitte Weißbrot und Wein als Symbol der Gastfreundschaft angeboten — zeigt klarer als alles andere an, wem die Sympathien des neuen Staates gehören. Die Truppen der Achse gelten den Kroaten als die Befreier von einem immer untragbarer werdenden, serbischen Druck, dessen Härte sich vielleicht am besten in einer letzten Meldung widerspiegelt, nach der in der Gegend von Mostar sich heftige Kämpfe zwischen Serben und Kroaten abgespielt haben.

Uralt ist der Gegensatz zwischen dem kroatischen Stamm und dem Altserbentum. Obwohl gleichen Blutes, hat die vielhundertjährige Geschichte zwischen beiden Völkern einen klaren und deutlichen Grenzstrich gezogen. Da stand auf der einen Seite ein Volk, das bis ins 11. Jahrhundert, zuletzt

»Dr. Ante Pavelitsch, Agram.
Ich danke Ihnen für Ihr Telegramm und für das Telegramm des Generals Kvaternik, in dem Sie mir gemäß dem Willen des kroatischen Volkes die Proklamation des unabhängigen Staates Kroatien bekanntgeben und in dem Sie die Anerkennung des unabhängigen Kroatiens durch das Deutsche Reich erbiten. Es ist mir eine ganz besondere Freude und Genugtuung in dieser Stunde, in der das kroatische Volk durch den siegreichen Vormarsch der Truppen der Achsenmächte seine langersehnte Freiheit wiederfindet, Ihnen die Anerkennung des unabhängigen kroatischen Staates durch das Deutsche Reich aussprechen zu können. Die deutsche Regierung wird erfreut sein, sich über die Grenzen des neuen Staates mit der national-kroatischen Regierung im

Rückzug bei Marsa Matruk

Wavell will Sidi Barani nicht verteidigen.

New York, 16. April
Der amerikanische Rundfunk gab auf Grund von Nachrichten aus britischen Kreisen in der Türkei bekannt, dass General Wavell angeordnet habe, die gesamten Streitkräfte in der westlichen Wüste sollten sich zurückziehen und ihre Hauptdefensivstellungen bei Marsa Matruk beziehen. Wavell hätte nicht die Absicht, Sidi Barani zu verteidigen.

Einkreisung der Reste des serbischen Heeres

Oberbefehlshaber der Südmee gefangen — Britische Truppen in Griechenland zurückgeworfen

Berlin, 15. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche und italienische Truppen setzen die Verfolgung und Einkreisung der im Raume Mostar-Sarajewo zusammengedrängten Reste des serbischen Heeres gegenüber örtlichem Widerstand fort. Weitere zahlreiche Gefangene konnten eingebracht werden, darunter der Oberbefehlshaber der serbischen Südmee.

feindliche Marschkolonnen im untern Bosna-Tal und im Raum zwischen Save und Drina auf. Kampfflugzeuge bombardierten militärische Anlagen im Raum um Sarajewo und erzielten auf dem Flugplatz

Mostar Bombentreffer inmitten abgestellter Flugzeuge. Andere Verbände der Luftwaffe versprengten griechische Truppenansammlungen bei Deskatli. Jäger schossen in der (Schluß Seite 2)



Generaloberst von Kleist bei seinen Truppen in Serbien (PK - Bevern - Presse - Hoffmann)

Ungarische Truppen beendeten die Besetzung des Drau-Donau-Dreiecks, erreichten weiter ostwärts im Vorgehen nach Süden die Donau und besetzten Neusatz.

In Nordgriechenland warfen schnelle Truppen des Heeres und der Waffen-SS im Vorstoß nach Süden britische Infanterie- und Panzerkräfte, nahmen im scharfen Nachdrängen Ptolemais und Kozani und erzwangen nördlich Servis den Übergang über den Aliakmon. Bei Ptolemais wurden 30 britische Panzerkampfwagen vernichtet. Andere Verbände stießen von Saloniki über den untern Aliakmon nach Süden vor. Die Engländer versuchen ihren Rückzug durch Nachhuten zu decken und durch umfangreiche Zerstörungen die deutsche Verfolgung aufzuhalten. An der albanischen Front weichen die griechischen Truppen vor italienischen Angriffen zurück. Teile der nachdrängenden italienischen Armee haben Koritza nach Süden durchschritten.

Die Luftwaffe fügte auch gestern den Resten des serbischen Heeres durch wiederholte Angriffe schwere Verluste zu. Sturzkampfflugzeuge und Jagdflugzeuge rieben

unter dem heute noch ehrfurchtig verehrten König Tomislaw, Freiheit und Selbständigkeit genossen hatte, eine kroatische Nation, die zwar in den folgenden Jahrhunderten immer in engem politischen Zusammenhang mit Ungarn und der Donaumonarchie stand, aber eben deswegen gerade im Geiste des europäischen Westens aufgewachsen war und die durch die Jahrhunderte hindurch ihr kroatisches Volkstum, oft in tapferem Kampfe gegen Budapest Assimilierungstendenzen, rein bewahrt hatte, auf der anderen Seite, fast doppelt so groß, die sieben Millionen Altserben (gegen vier Millionen Kroaten), denen Kroatien nur das eine ewig und immer vorwarf, daß sie Asiatisches seien und daß Belgrad das Tor des asiatischen Balkans sei. Dieser tief im Bewußtsein des kroatischen Volkes verankerte Gegensatz wurde von der Geburtsstunde des südslawischen Staates an zugleich sein Todeskeim und es hat wohl, mit Ausnahme der Slowaken, vielleicht, kein Volk Europas so sehr den Tag der Befreiung von fremdem Joch herbeigesehnt wie das kroatische Volk. Hier kämpfte eben der letzte Vorposten Europas gegen das Andrängen des Ostens.

Das Altserbentum, vom Geiste des Weltkriegsministers Pasitsch inspiriert, hatte denn auch vom ersten Tage des neuen Staates an, der zuerst »Staat der Serben, Kroaten und Slowenen« hieß, die großserbische, zentralistische Idee mit aller Schärfe fühlen lassen. Zwar deutete der ursprüngliche Name des Reiches an, daß alle drei Stämme gleichberechtigt nebeneinander stehen sollten. Aber die Belgrader Absichten liefen nach der zentralistischen Richtung hinaus. Altserbien sollte als Herrschicht den anderen Stämmen befehlen. So gab es in Jugoslawien schon frühe ein kroatisches Problem, dessen Lösung in einem für Agram genehmen Sinne Belgrad nie zugehen wollte, bis die serbische Verschwörung der letzten Wochen selbst die Hand zur Lösung bot, allerdings in einem ganz anderen Sinne, als gewünscht und erwartet. Wie sehr sich das Serbentum bis zuletzt als Herrschicht fühlte, wie wenig es wirklich gewillt war, dem kroatischen Volk die ersehnten Erleichterungen zu gewähren, zeigt sich in dem maßlosen Terror, der alle die Jahre hindurch, und noch in den letzten Tagen, von serbischen Kreisen gegen das kroatische Volk ausgeübt wurde.

Es braucht nur an die Erschießung des kroatischen Führers Raditsch erinnert werden, der im Jahre 1928 sein Leben unter den Kugeln serbischer Mörder im serbischen Reichstag, der Skuptschina, aushauchte, man muß wissen, daß dem wackeren kroatischen Vorkämpfer Kvaternik, der im Namen Pawelitschs die Freiheit Kroatiens proklamierte, von serbischen Mordbuben einst die Zähne eingeschlagen wurden und daß Pawelitsch sich der altserbischen Rache nur durch die Flucht außer Landes entziehen konnte. Wenn man ferner weiß, daß das hoch industrialisierte, die höchsten Steuern im ganzen Lande erlegende Kroatien auch wirtschaftlich turmhoch hinter dem armen, rückständigen Altserbien stand und wenn man ferner den scharfen religiösen Gegensatz — hier römische Katholiken, dort Serbisch-Orthodoxe — einrechnet, dann kann man bis zu einem gewissen Grade ermessen, weshalb das kroatische Volk mit verhaltenem Groll dem serbischen Vorgehen gegenüberstand und warum in den letzten Tagen der Donner der deutschen Geschütze noch überlöt wurde von dem Jubelgeschrei eines befreiten Volkes. Die kleinen autonomistischen Zugeständnisse, die das Altserbentum im Jahre 1939 an Kroaten gemacht hatte, konnten diesen Strom völkischen Erwachens nicht aufhalten. Vier Millionen Kroaten, an der Save, in Bosnien, in der Herzegovina und in Dalmatien danken der deutschen Wehrmacht und ihrem siegreichen Führer mit tiefer Ergriffenheit, daß ihnen mit der Vernichtung des jugoslawischen Nationalitätenstaates die so lange ersehnte Freiheit geschenkt wurde.

Wir haben in den letzten Wochen immer wieder darauf hingewiesen, welche furchtbare Rolle in diesem deutsch-jugoslawischen Zusammenstoß England und die Vereinigten Staaten gespielt haben. Mit einer Skrupellosigkeit sondergleichen haben die Agenten Londons und Roosevelts den jugoslawischen Nationalitätenstaat in sein Ende getrieben. Sie und ihre serbischen Helfershelfer haben den Lohn dafür erhalten, den sie verdient hatten. Mit schlecht gespielter Ruhe muß man in Washington eine weitere Niederlage der Kriegsausweitung feststellen und die Engländer eilen tatsächlich erneut zu den Schiffen. Daß ein weiterer Staat, daß auch Griechenland nur als Schachfigur auf dem Brett der britischen Interessen geopfert wurde, läßt Albion kalt. Riesengroß aber erhebt sich noch eindringlicher als nach Dünkirchen, die Frage, wann die Welt endlich Englands Methoden und Englands Schuld erkennen will.

Dr. Ludwig Grösser.

Sollum als deutscher Stützpunkt

Erinnerung an 1915

Dr. v. L., Rom, 16. April
Sollum, der etwa 10 Kilometer von der libysch-ägyptischen Grenze entfernter englische Stützpunkt sieht nach der Einnahme durch Verbände des deutschen Afrikakorps zum zweiten Male im Laufe von 26 Jahren deutsche Soldaten in seinem Hafen. Während des Weltkrieges legten wiederholt deutsche U-Boote in Sollum an, die an der Küste die Besatzungen der von ihnen torpedierten englischen Schiffe landeten. Die deutschen U-Boote operierten mit den Streitkräften des Senussi Scheichs Saymed Ahmed zusammen, der sich gegen die Engländer empört hatte und durch die deutschen U-Boote Kriegsmaterial erhielt.

Kühner Tiefangriff gegen Manchester

(Schluß der 1. Seite)

Gegend des Prespa-Sees sechs britische Kampfflugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim ab. Bei Bombenangriffen auf den Hafen von Piräus versenkte die Luftwaffe vier Handelsschiffe mit zusammen etwa 35 000 BRT, beschädigte große Handelsschiffe schwer und warf die Hafenanlagen in Brand. In den beiden letzten Nächten wurden in der Eleusis-Bucht und vor Piräus auf einem Zerstörer und drei großen Handelsschiffen Bombentreffer schweren Kalibers erzielt. Ein weiterer wirksamer Angriff mit Sprengbomben richtete sich gegen den Flugplatz von Eleusis.

Bei Tage und in der Nacht wurden zwei Flugplätze auf der Insel Malta mehrmals erfolgreich angegriffen. In Nordafrika unterstützten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge sowie Jäger den Angriff auf Tobruk, beschädigten ein großes Handelsschiff schwer und schossen zwei britische Flugzeuge vom Muster Hurricane im Luftkampf ab. Deutsche Flakartillerie brachte bei Derna zwei Kampfflugzeuge vom Muster Wellington zum Absturz.

Im Seegebiet um die britischen Inseln beschädigte die Luftwaffe zwei feindliche Handelsschiffe. Bomben schweren Kalibers trafen bei einem kühn geführten Tiefangriff

ein Werk der Flugzeugindustrie in Manchester und riefen starke Zerstörungen in einer Montagehalle hervor. In der letzten Nacht vernichteten Kampfflugzeuge bei Angriffen gegen zwei Flugplätze in Südengland 19 Flugzeuge am Boden und zerstörten durch Bombentreffer Hallen, Unterkünfte und Rollfelder. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung konnten in verschiedenen Hafenanlagen in Südengland und an der schottischen Ostküste Bombentreffer schweren Kalibers erzielen. — Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Bei den Kämpfen im Rhodope-Gebirge in Mazedonien haben sich am 8. April der Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, Major Fett, der Oberleutnant Gutsche in einem Infanterie-Regiment sowie von einem Pionier-Bataillon der Oberleutnant Krell und der Unteroffizier Unger bei Wegnahme eines mit 45 Maschinengewehren und Granatwerfern bestückten Befestigungswerkes durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Am 7. April haben sich bei der Erstürmung der griechischen Bergfestung Hellas der Oberleutnant Leukfeld, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment und der Oberleutnant Rast, Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon, besonders ausgezeichnet.

Italiener besetzten Inseln um Zara

Vormarsch in Dalmatien und an der griechischen Front

Rom, 15. April
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In Jugoslawien haben Kolonnen der zweiten Armee, nachdem sie mit den Truppen von Zara in Fühlung getreten sind, den Eisenbahnknotenpunkt von Knin besetzt und die Garnison zur Uebergabe gezwungen. Eine motorisierte Kolonne hat Sibenik erreicht. Landungstruppen der Marine und Abteilungen des Heeres haben die Besetzung der Inseln um Zara vollendet.

In Albanien, nördlich von Skutari, sind Aktionen der Jugoslawen örtlichen Charakters glatt abgewiesen worden, wobei dem Feind schwere Verluste zugefügt wurden. An der griechischen Front sind unsere Truppen, nachdem sie den feindlichen Widerstand gebrochen haben, in Kortscha eingedrungen. Der Vormarsch geht an den Fronten der 9. und 11. Armee weiter. Unsere Luftwaffe hat Bombardierungsaktionen gegen die Versorgungszentren, militärische Anlagen und feindliche Truppenkolonnen an der griechischen und jugoslawischen Front durchgeführt. Abteilungen unserer Sturzkampfbomber haben Straßenkreuzungen und Straßen getroffen. Die Brücke von Dogliani, westlich Kalibaki, wurde unterbrochen und die Brücke von Perati, an der Vojussa, die der Feind wieder hergestellt hatte, erneut getroffen.

Es wurden Stellungen, Kraftwagen und feindliche Truppen mit MG-Feuer belegt. Im Hafen von Antivari wurden vor Anker liegende Segelschiffe mit Splitterbomben belegt. Im Verlaufe von Luftkämpfen wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Im Ägäischen Meer haben unsere Flugzeuge wiederholt den Hafen von Piräus bombardiert. Einige Dampfer sind beschädigt und einer versenkt worden. An den Hafenanlagen wurden weit ausgedehnte Brände verursacht. In der Nacht zum 15. haben britische Flugzeuge Einfüge auf Brindisi und Valona durchgeführt. Zwei Dampfer wurden beschädigt. In Valona wurde ein Flugzeug von der Flak abgeschossen.

In Nordafrika ist Sollum besetzt worden. In der Nacht zum 15. April hat der Feind einen neuen Luftangriff auf Tripolis durchgeführt. Einige Opfer und Schäden. In Ostafrika nichts von Bedeutung.

London alarmiert Kairo

»Nilmarmee unaufhörlich verstärkt«

H. W. Stockholm, 16. April
Schnelles Handeln in Libyen zur Rettung Aegyptens fordern die englischen Blätter, deren militärische Mitarbeiter durchweg betonen, daß alle Operationen auf dem Balkan abhängig seien von der Sicherheit Aegyptens. Obwohl von amtlicher Seite versichert wird, daß die englische Nilmarmee unaufhörlich Verstärkungen erhalte, wird allgemein die Forderung erhoben, daß diese Verstärkungen nicht nur aus Soldaten bestehen dürften, sondern daß Tanks und Artillerie geschickt werden müßten, die freilich nur durch Rückrufe aus Griechenland zu bekommen wären. Solche Verstärkungen an Material seien die notwendige Voraussetzung, wenn eine Gegenoffensive auf General Rommels Panzervormarsch irgendwelche Erfolgsaussichten haben sollte.



Wie der Wehrmachtsbericht meldete, haben unsere Truppen das auf ägyptischem Boden gelegene Sollum genommen.

Leistung

Es liegt uns folgender Bericht vor:
»Durch die Räumung des Gebietes der Magnolinie mit rund 127 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche in einer Tiefe bis zu 30 Kilometer waren bekanntlich weite Teile des Elsaß in eine Steppe verwandelt worden. Die Verluste an verschlepptem oder von den französischen Truppen abgeschlachtetem Vieh betragen: 80 000 Stück Rindvieh, 16 000 Pferde, 64 000 Schweine, 10 000 Ziegen; außerdem war noch das gesamte Federvieh vernichtet worden.

Dieser Viehbestand wurde nun zu einem großen Teil aus deutschen Beständen wieder aufgefüllt. Ferner wurden zur Bestellung der unter Mitwirkung der Wehrmacht neu umbrochenen Fluren 44 600 Doppelzentner Wintergetreide-Saatgut geliefert, das sind 385 Eisenbahnwaggons zu je 15 Tonnen. Für die Frühjahrseinsaat wurden zur Verfügung gestellt: 4125 Dz. Sommerweizen, 13 950 Dz. Sommergerste, 15 313 Dz. Hafer, 1500 Dz. Mais zur Körnergewinnung, 10 000 Dz. Mais zur Grünfuttermittelgewinnung, 350 000 Dz. Pflanzkartoffeln, 5525 Dz. Klee- und Grassamen und Saatgut für den Feldfutterbau usw., ferner Handelsdünger in den erforderlichen Mengen.

An Maschinen und Geräten wurden der elässischen Landwirtschaft u. a. zur Verfügung gestellt: 23 000 Sensen, 20 000 Gabeln, 20 000 Rechen, 40 000 Hacken, Hauen, Käste und Schaufeln, 5000 Pflüge, 3000 Ackeregen. Einige weitere tausend landwirtschaftliche Maschinen aller Art und einige tausend Bauernwagen wurden vom Chef der Zivilverwaltung in Auftrag gegeben.

So weit der Bericht. Auf die Leistung, die er veranschaulicht, brauchen wir nicht besonders hinzuweisen. Sie ergibt sich für jeden vernünftigen Menschen von selbst. Hinweisen möchten wir aber auf die Tatsache, daß auch dieser Teil des Wiederaufbaus bewerkstelligt wurde ohne das Gerede und Tamtam, das man früher jedesmal hören mußte, wenn etwas geschehen sollte. Wohl gemerkt »sollte«, denn über die Reden und Versprechungen kamen die Franzosen ja meistens nicht hinaus. Uebrigens: wie lange wäre die berühmte Wohlredenrede Poincarés, die er dem Elsaß hielt, erst geworden, wenn er solche Leistungen hätte verzeichnen können?

Und noch etwas verdient Erwähnung: daß das angeblich ausgehungerte Deutschland uns Saatgut liefert, damit wir unsere Felder wieder anbauen können!

Unter amerikanischer Flagge



Zeichnung: Hövker-Interpreß

Überreither und Kutschera

Chefs der Zivilverwaltung der besetzten Gebiete

Berlin, 16. April
Nachdem in den ehemals österreichischen Gebieten der Untersteiermark, Kärnten und der Krain, die militärischen Operationen abgeschlossen sind, hat der Führer mit der Verwaltung der besetzten Gebiete der Untersteiermark, Kärntens und der nördlichen Krain Chefs der Zivilverwaltungen betraut, die ihm unmittelbar unterstehen. Die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte verbleibt den militärischen Befehlsstellen. Zum Chef der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten der Untersteiermark hat der Führer den Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Überreither, zum Chef der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten Kärntens und der Krain den stellvertretenden Gauleiter Kutschera bestellt.

Simowitsch ruft um Hilfe

Unzweifelhafte Antwort Londons

Neuyork, 16. April
In einer Zuschrift an die Londoner »Times« appelliert der jugoslawische Ministerpräsident Simowitsch mit aller Eindringlichkeit an die Hilfe Englands und der USA, und bittet, sofort Unterstützung zu schicken. Die Antwort der Briten liegt ja bereits vor in Gestalt ihrer neuen erlosenen Flucht aus Griechenland, bei der sie sich — gerade wie damals am Strande von Dünkirchen, nicht nur auf die Einschiffung in den Häfen beschränken, sondern auch die freie Küste benutzen, um schnellstens ihre Bundesgenossen ins Stütz zu lassen.

Englischer Kreuzer gesunken

»Bonaventure« torpediert

Stockholm, 16. April
Die britische Admiralität gibt, wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, amtlich bekannt, daß der britische Kreuzer »Bonaventure« verloren ging. Er wurde, als er einen Geleitzug deckte, torpediert. Die »Bonaventure« ist ein Kreuzer der Didoklasse von 5450 Tonnen. Sie wurde kurz vor dem Kriege fertiggestellt.

Kurz gemeldet

Dr. Ley in Kiel. Reichsleiter Dr. Ley suchte am Dienstag die Schleswig-Holsteinische Gauhauptstadt Kiel. Zahlreichen Arbeitern, die sich bei den letzten englischen Nachtaugriffen ausgezeichnet hatten, dankte Dr. Ley für ihr vorbildliches Verhalten.

20 000 Tschunking-Soldaten treten über. Ueber 20 000 Tschunking-Soldaten, die im Grenzgebiet der Provinzen Schantung-Kiangsu seit zwei Jahren einen Guerillakrieg führten, sind mit zwei Generalen zur Nanking-Regierung übergegangen.

Geheimsetzung der ägyptischen Kammer. General Wavell hatte eine Besprechung mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sirry Pascha. Die ägyptische Kammer hat sich darauf in einer Geheimsetzung mit der durch die schweren Niederlagen der Engländer in Nordafrika hervorgerufenen Lage beschäftigt.

Jugoslawische Kriegsverbrecher in der Türkei. »Stockholms Tidningen« meldet in einem Eigenbericht aus Istanbul, daß einige jugoslawische Minister im Flugzeug in der Türkei eingetroffen seien, um zu versuchen, Verbindungen mit den Engländern aufzunehmen.

Erdbeben und Hochwasser in Iran. Aus der Gegend von Schiras wird ein schweres Erdbeben gemeldet, das mehrere Dörfer völlig zerstörte. Die mitteliranische Stadt Yezo wurde nach ungeheueren Wolkenbrüchen von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Ein ganzes Stadtviertel ist schwer beschädigt. Ueber 100 Häuser sind völlig vernichtet.

Strassburger Neueste Nachrichten
Verlagsdirektor: Emil Münz. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser (Wehrmacht). Stellvertreter: Paul Schall. (Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.)

Hier spricht die Front im Südosten

PK-Männer schildern den „Strassburger Neuesten Nachrichten“ ihre Eindrücke vom Balkan

Sturzbomber über dem Piräus

Von Kriegsbericht Karlheinz Holzhausen
P.K....., 16. April

Eine neue Phase des Krieges im östlichen Mittelmeer ist angebrochen. Deutsche Sturzbomber greifen britische Schiffe im Hafen von Piräus an und räumen unter den vor Anker liegenden britischen Frachtern, Tankern und Transportern auf.

Viele tausend Tonnen Schiffsraum sind hier vor dem Athener Hafen versammelt. Stärkste Bewachung konzentriert sich um diese kostbaren Schiffe. Aus allen Ecken zischt wildes Feuer der britischen Flakartillerie zum nächtlichen Himmel herauf, als unser Sturzbomber erkannt ist. Im hellen Mondschein breitet sich unten das alte Athen aus, leuchtet klar die Akropolis, und weiter drüben glänzt das Meer, die Bucht von Salamis. Ein Scheinwerfer streicht flach dahin und sucht uns, jetzt zuckt er plötzlich auf, kommt in bedrohliche Nähe, rutscht von unserem Sturzbomber weg und verlöscht. Wir müssen genau über ein Kriegsschiff hinweg, weil dicht dahinter ein dicker Tanker liegt. Dunkel und massig schwimmt er, beträchtlich aus dem Wasser ragend, ein Zeichen dafür, daß es schon gelöscht ist. Auf ihn haben wir es abgesehen, und in rasendem Angriff stürzen wir uns auf ihn.

Das Kriegsschiff ist jetzt klar zu erkennen. Es ist ein leichter Flakkreuzer. Er schießt uns grüne und rote Kugeln entgegen. Leichtes Geschosse herauf. Verteufelt gut liegen diese Schüsse und kommen gefährlich näher heran. Aber auch dagegen gibt es Mittel. Einige Sekunden später streut der Bewacher sein bengalisches Feuerwerk sinnlos in die Luft. Wir sind ihm entwischt und greifen den Tanker an.

Da geistert wieder ein Scheinwerfer heran. So schnell kommt er jedoch nicht hinter uns her, wie wir jetzt am Tanker sind. Die Bomben fallen gut, rauschen genau am Heck des Tankschiffes ins Wasser, und hell schäumende Fontänen spritzen auf. Die hohe Dünung der explodierenden Bomben hebt das Schiff aus dem Wasser und läßt es schwer zurückfallen. Dicht neben dem Heck trafen die Bomben, und eine Beschädigung des Schiffes, zumal seiner Schraube, ist als sicher anzunehmen.

Als unsere Bomben detoniert sind, schießt die Flakartillerie aus allen Richtungen, begleitet von einem grellen Lichtkreuz plötzlich erwachter Scheinwerfer. Sie möchten uns unbedingt einfangen und den Geschützen der Kriegsschiffe ausliefern. Aber wir

sind schneller als sie. In allem Durcheinander hetzen wir davon und erfassen in den Sekunden des Abfluges noch das Bild eines durch Volltreffer in Flammen geratenen mittleren Frachtschiffes, beobachten die Bombenabwürfe eines anderen Sturzbombers, der gleich zwei hintereinanderliegende Dampfer angegriffen und auch getroffen hat. An einer schmalen Insel sehen wir einen absinkenden Frachter. Tief ist sein Heck bereits abgesackt. Auch an Land brennt es. Das muß genau in den Hafenanlagen des Piräus sein. So brennt nur ein Tanklager. Als Fackel bleibt dieser Brand hinter uns stehen.

Nun sind wir heraus, und nur ein einziger Treffer der Flakartillerie schrammte den Rumpf unseres Sturzbombers. Noch wüten im Hafen von Piräus andere deutsche Bombenverbände. Einige britische Schiffe wollen hastig in südlicher Richtung dem drohenden Unheil entfliehen und dampfen mit hoher Fahrt davon. Auch sie werden erkannt und angegriffen.

Dr. Pavelitschs triumphaler Empfang

Empfang für den Staatsführer Kroatiens in Karlstadt

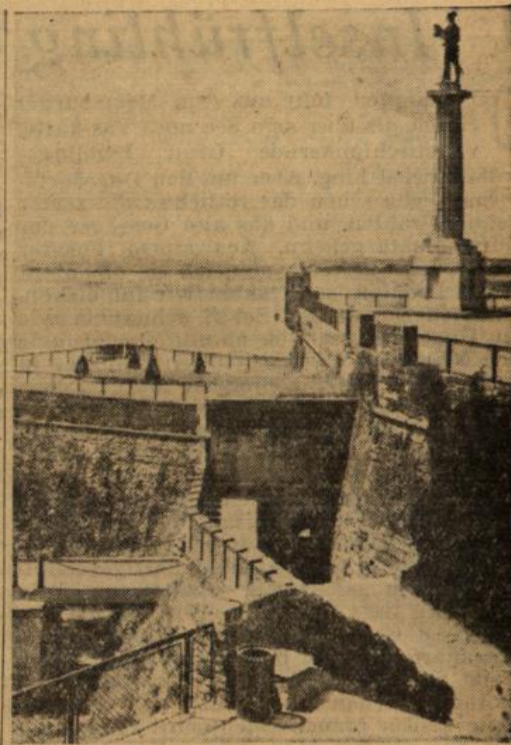
Von Kriegsberichterstatter Dr. Rahm

... 16. April (P. K.) In diesen Tagen ist ein alter Traum des kroatischen Volkes in Erfüllung gegangen. Ein freies Kroatien ist entstanden. Heimgerufen aus der Verbannung, kehrte Dr. Pavelitsch, der Staatschef der Kroaten, in die Heimat zurück. Er wurde nach seiner Triumphfahrt von Fiume herauf, durch Kriegsminister Kvaternic und dem Kommandeur einer deutschen Division und dessen Offizierskorps willkommen geheißen.

In den strahlenden Ostermorgen hinein fahren wir nach Süden, Ante Pavelitsch entgegen. Die Bäume vor den festlich geschmückten Bauernhäusern stehen im Blüteschmuck, auf den Wiesen bunte Blumen. In den Dörfern winken uns immer wieder Männer und Mädchen in den bunten kroatischen Trachten zu. Kroatische Soldaten, ihr Bündel auf dem Rücken, kehren heim. Ueber die breite, staubige Landstrasse marschieren unsere Infanterie, rollen unsere Nachschubkolonnen nach Süden. Trotz Staub und Sonnenbrand überall lachende Gesichter. Die festliche Osterfreude des Landes, dem auch sie die Freiheit gebracht haben, hat auch sie ergriffen. Die rot-weiß-blauen Fahnen wehen auch ihnen zu Ehren.

Die Vorbereitungen zum ersten offiziellen Empfang des Staatschefs werden getroffen. Vor der alten K.- und K.-Kadettenschule drängen sich schon seit den Mittagstunden die Menschen. Kroatische Offiziere sammeln sich und erwarten ihren General Kvaternic, den tapferen Vorkämpfer, der in Agram der kroatischen Freiheit den Weg bereitet hat. Eine Abordnung der Ustase, der bis vor drei Tagen verfolgten illegalen Organisation des Kroatentums, nimmt Aufstellung.

General Kvaternic trifft ein. Jubelnde Begeisterung schlägt ihm entgegen. Auf seiner schlichten, grünen Uniform trägt er als einzigen Schmuck das Eisenerz Kreuz I Klasse aus dem Weltkrieg. Während im Hof der Kadettenschule die Empfangsvorbereitungen weitergehen, unterhält sich der General mit dem deutschen Kriegsberichterstatter und entwirft ihm ein Bild von der Kampfzeit der kroatischen Freiheitsbewegung, die er mit Ante Pavelitsch zusammen alle die Jahre der Verfolgung und des Terrors hindurch aufgebaut hat. Schon gleich nach der Konsolidierung des widersinnigen jugoslawischen Staatsgebildes nahmen sie den Kampf gegen den terrorisierenden serbischen Zentralismus auf. Ante Pavelitsch, damals noch Student, gründete die Ustasa, auf Deutsch »Steht auf«, die Kampforganisation des Kroatentums. Als er zum Verlassen der Heimat gezwungen war, führte General Kvaternic sein Werk daheim fort. Man trieb die Mitglieder der kroatischen Kampforganisation durch die Gefängnisse, verschleppte sie in den öden Sandjak, um den kroatischen Freiheitswillen zu brechen. Wie allen Aktivisten erging es auch dem Vater Ante Pavelitsch's, der als Beamter in Agram geblieben war. Damit kommen wir auf den Staatschef zu sprechen. In nim-



Blick auf die alte Belgrader Türkenfestung »Kalemegdan« mit dem Mészáros-Denkmal »Der Sieger«. Am Zusammenfluß von Donau und Sava.

(Vorkriegsaufnahme - Weltbild)

ermüder Arbeit hat er der Heimat gedient. Das kroatische Volk sieht in ihm eine mythische Gestalt. In Pavelitsch ist unser Co-dreanu erhalten geblieben, meint General Kvaternic und zeichnet uns mit dieser Parallele eigentlich schon ein umfassendes Bild des Mannes, den wir hier erwarten.

Kroatische Marschmusik klingt auf, Kommandos. Der Kommandeur der eben einziehenden deutschen Division erscheint. Kroatiens neuer Kriegsminister begrüßt in herzlichen Worten den deutschen General, seit dem Feldzug in Frankreich Träger des Ritterkreuzes. Dann treffen italienische Offiziere ein, die zu dem Empfang aus Fiume heraufgekommen sind. Der General heisst die Waffenkameraden hier an der deutschen Vormarschstrasse willkommen. Von weither hallen Zivio-Rufe heran. Immer näher kommt der begeisterte Jubel, schwillt an und dann steht der Staatschef Kroatiens inmitten der jubelnden Bauern und Städter. Ante Pavelitsch spricht zu ihnen von diesem historischen Tag, der die Erfüllung des hundertjährigen Freiheitstraumes brachte. Wie oft hat er an diesem Tag zu den Bauern in den Dörfern reden müssen, die seinen Wagen aufhielten und ihm die Hände entgegenstreckten: In Kroatien willkommen!

Dr. Pavelitsch hat mit Dankesworten an den Führer und seine Wehrmacht geendet. Der deutsche General tritt auf ihn zu. Der kroatische Freiheitskämpfer und der deutsche General schütteln sich die Hände. Dr. Pavelitsch dankt in bewegten Worten, die in ein Heil auf den Führer ausgehen. Dann grüsst er die italienischen Offiziere. Noch lange umdrängen die begeisterten Kroaten den Chef ihres jungen Staates, der mit General Kvaternic seine Heimat einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird.

- y -

Vorstoss nach Süden

Erster Zusammenstoß mit den Briten

Berlin, 16. April

Der Beginn der neuen Woche sieht die schnellen deutschen Truppen im Vorstoß nach Süden. Die Orte, die im Wehrmachtsbericht genannt werden, liegen bereits bis zu hundert Kilometer von der griechisch-jugoslawischen Grenze entfernt nach Süden. Besonders bedeutsam erscheint es, daß der Aliakmon-Strom (in südslawischer Sprache Vistritza genannt), der von der albanischen Grenze bis zum Golf von Saloniki einen tiefen schwer zu überschreitenden Querriegel bildet, an zwei etwa 60 Kilometer voneinander entfernten Stellen überschritten werden konnte. Man kann daraus entnehmen, daß der Vormarsch in zwei Säulen von der Küstenstraße und im Landesinnern von der beträchtlicher Schnelligkeit vor sich gegangen ist. Zwischen den beiden Straßen erhebt sich das gewaltige Gebirgsmassiv des Olymp, das bis zu fast 3000 Meter Höhe ansteigt. Die italienischen Truppen haben gleichzeitig vom Osten aus den Vormarsch begonnen und Koritza eingenommen. So sind nunmehr auch im Süden des weiten Kampffeldes auf der Balkanhalbinsel die Dinge überall in Fluß gekommen. Besonders bedeutsam ist es, daß hier an der mazedonischen Front zum ersten Mal ein Zusammenstoß mit englischen Truppen gemeldet wurde. Die große Zahl der hier bei Ptolemais vernichteten britischen Panzerwagen hat die Ueberlegenheit der deutschen Waffen eindeutig bewiesen. Daß die Engländer auch hier auf rasche Flucht und Zeitgewinn durch umfangreiche Zerstörungen bedacht waren, ergänzt das Bild, das sie durch ihre früheren Rückzüge schon gegeben haben. Die Taktik, die sie gleichzeitig in Libyen angewandt haben, ist ähnlich. Die Zahl der »glorreichen« Rückzüge der britischen Armeen ist durch die deutsche Frühjahrsoffensive im Mittelmeer jedenfalls erheblich vergrößert worden. Schon bemühen sich die Engländer, die Ägypter für sich kämpfen zu lassen, wie sie vorher Jugoslawen und Griechen verspannten. Aber Benghasi und Belgrad, Saloniki und Sollum haben inzwischen der Welt bewiesen, daß England am Ende seiner Kraft ist. Es lebt von der Ausbeutung anderer Völker, von Täuschung und Verrat, nicht mehr durch die eigene innere Stärke.



Die Volksdeutschen aus den Gebirgstälern an der kärntnerisch-jugoslawischen Grenze sind glücklich, endlich ihre Befreier begrüßen zu können.

(PK - Dörr - Presse - Hoffmann)



Unser Bild zeigt deutsche MG-Schützen beim Vormarsch durch den Wüstensand bei El Brega

(PK - Borchert/Scherl)

Unübersehbare Beute

Die Erfolge eines deutschen Korps

Berlin, 16. April

Die Gefangenenzahl und die Kriegsbeute auf dem serbischen Kriegsschauplatz lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen. Welches Ausmaß sie aber nach dem Zusammenbruch der serbischen Widerstandskraft angenommen hat, zeigt die bisherige Beute eines einzigen deutschen Armeekorps. Dieses Korps, das erst später zum Einsatz gelangte, meldet als vorläufige Gesamtbeute viele tausend Gefangene, darunter sechs Generäle, große Sanitäts- und Verpflegungslager, einige Donau-Tankschiffe, eine größere Anzahl am Boden erbeuteter Flugzeuge und weitere, vorläufig noch nicht zu überschende Beute an Kriegsmaterial.

Serbischer Militärzug überrascht

Reservisten gefangen

Berlin, 16. April

Der blitzartige Vorstoß der deutschen Panzer in Jugoslawien wurde nicht nur den bereitgestellten serbischen Truppen, sondern auch den Reservisten zum Verhängnis. So gelang es einer deutschen Panzerereinheit, einen vollbesetzten Militärzug in einem Bahnhof zu überraschen. Hunderte von serbischen Soldaten wurden gefangen genommen, noch bevor sie nur einen Schuß abgeben konnten.

Nur noch Monatsberichte

Englische Lügen brauchen mehr Zeit

Stockholm, 16. April

Die britischen Behörden haben Reuter zufolge beschlossen, in Zukunft statt der bisherigen Wochenübersicht nur noch eine Monatsübersicht über die Handelstonnageverluste zu veröffentlichen. Es wird bekannt gegeben, daß die jetzt fällige Wochenübersicht und die nächste Statistik erst Mitte Mai erscheinen wird. Mit diesem Trick haben die englischen Behörden zunächst einmal Zeit gewonnen. Sie werden schon wissen, warum sie solchen Zeitgewinn brauchen. Jedenfalls aber können sie ihre üblichen Lügenberichte nun gründlicher vorbereiten und man kann ihnen nur noch einmal im Monat diese Lügen nachweisen.

Britisches Küstenwachtschiff verloren

Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist das Küstenwachtschiff »Fortuna« überfällig und wird als verloren betrachtet. Die Angehörigen der Besatzung seien benachrichtigt worden.

Inselfrühling

Erzählung
von Hermann Eris Busse

Der Dampfer fuhr aus dem Meersburger Hafen, als über dem See noch das kalte, violett-schimmernde Grau frühlingfrüher Nebel hing. Aber um den Dagobertsturm spielte schon das rötliche Gold zarter Sonnenstrahlen, und das alte Gemäuer der Burg glühte geheim. Aus einem Fenster winkten die Freunde, obgleich sie uns nicht sehen konnten, so steckten wir im dicken, feuchten Dunst. Das Schiff schnaubte wie ein Ungetüm vom Ufer ab und durchbohrte den Nebel. Die Pfeifen heulten grausam in den vom Himmel gleitenden Morgen. Wir gingen fröstelnd auf dem Deck auf und ab und warteten auf das völlige Niedersinken der schweren Luft. Das Stück ruhigen Seespiegels, das man erfassen konnte hinter der Unruhe der Schaufeln und Schrauben, war bleiern glatt und grau, wie mit einem großen Löffelrücken glatt gestrichen schien das Wasser in großen, muldenartig vertieften Flächen gallertartig erkaltet zu sein.

Endlich fuhr ein kühler Wind in die Nebelbänke, stieß, blies und säuberte eine gassenartige Lücke in den Dunst, an deren Ende das rote Schloßdach auf der Insel Mainau verheißend glänzte. Allmählich legte er den grauen Nachnebel nieder auf den See, der ihn ganz aufzog. Nun fing der Spiegel an zu leben, blank zu werden, eilende, über die Oberfläche spielende Lichter überzogen ihn mit einem gelb-goldenen Netz, das ein wenig stechend grell in die Augen fiel.

In Konstanz stiegen wir aus mit erstarrten Gliedern, froh und zum Gehen bereit. Die Münsterorgeln läuteten und festlich schritten die Menschen durch die engen Straßen. Ein Trunk roten Sylvaners machte uns warm, dann schlugen wir den Weg auf die Mainau ein.

Die ganze Insel duftete nach Veilchen, überall schlugen diese lieblichen Lenzboten ihre Augen auf und tranken Sonne, nichts als Sonne. Es war früher Nachmittags und Ostern. Aus allen Büschen tönte Vogelgesang, eine Spottedrossel neckte einen Raben, Finken händelten um Halme zum Nestbau. Keine Menschenseele ringsum als wir, ein Paar, das selige Hoffnungen in diese Paradiesesstille trug.

Gemächlich schlenderten wir um die ganze Insel, gleichsam ihren edlen, kostbaren Gürtel messend mit dem ruhigen Takt unserer Schritte. Wie im Land der Seligen schritten wir beschwingt an den Ufern hin, fühlten uns eins mit den liebestrunkenen Vögeln und den Frühlingsblüten ringsum, die wie ein glückliches Lachen in das Grün der Wiesen klangen. Man konnte nichts anderes denken und tun, als lächelnd durch diese Landschaft gehen, sorglos, jung und ohne Maß selig.

Drüben vom freundlichen nahen Ufer her grüßten die glänzenden Häuserscharen Ueberlingens, auf dem Bergrücken strahlte Neubirnau in die Höh, weiß und stolz. Das alte Seefeld der Kirchlein sonnte sich wie eine fromme Greisin, demütig versunken in Erinnerung und Ostergebot. Von Uhlidigen löste sich eine Jolle los mit blendendem Segel und strich wie ein unirdisches Wesen über das Wasser. In bläulicher glasierter Ferne lag Meersburg, Blicke man lange hin, flimmernden Strahlenbündel vom Himmel auf die Türme des alten Schlosses, es hing zwischen der Bläue des Himmels und der Bläue des

Sees, unwirklich geheimnisvoll wie die Gralsburg. Betörender Zauber überall. Man hätte vergehen mögen in seltsamer Lust, die ungreifbar und doch so erregend Luft, Licht, Wasser und Erde durchbebt. Da hüpfte ein Kinderlachen irgendwo auf hinter Bäumen, es wollte nicht enden und glitt eine Skala von glockenreinen, lustig eilenden Tönen auf und ab. Da hatte uns die Wirklichkeit wieder, umso mehr, als ein rotes Kinderröcklein wie ein Kobold unter der Linde hin und her irrwischte und auf der Bank am See baumelnde Beinchen sichtbar wurden. Die Nähe der kleinen Menschlein entzauberte uns, wir sprachen endlich miteinander und hörten einander die Melodie göttlichen Glücksgefühls von den Lippen ab.

Wir schlossen den Ring um die Insel und gingen auf Parkwegen zwischen fremden Pflanzen und Bäumen dahin, rochen den süßlichen Duft der Mandelblüten und erzählten Ostergeschichten aus unserer Kindheit. Die fremde Pracht der Pflanzen aus fernen Ländern berückte nur unser Auge mit schönen und grotesken Bildern, aber in unseren Gemütern wohnte der Lenz und schon wachte inmitten der Tujas, Cedern und Araukarien die Sehnsucht nach den jungen Weiden und Erlen, nach Veilchenduft und jungbelaubten Buchen auf. Da faßten wir uns bei den Händen, wandelten an marmorenen Postamenten, Terrassen und weißen Bänken vorbei, hinab zum deutschen Frühlingssauber, aus dem der Gürtel des Eilandes gewirkt war und umschritten es noch einmal. Aber wir erlebten dieses Wollen nicht so leicht beschwingt wie vorhin, mochte Müdigkeit schon wirksam sein oder die intensive Leuchtkraft des Nachmittags alles ins Besinnlichere vertiefte. Die lustigen Vögel verstummten. Ein paar einsame Amseln huschten durchs Gras. Der See bewegte sich ganz leise und der Himmel stand in tiefem, ein wenig sprödem Blau darüber. Dieser Raum zwischen See und Gewölbe wartete auf etwas, das ihn erfüllen sollte. Das Segel zog einsam dahin, langsam wie eine ermüdete Seele. Ein verwehtes Lied schwebte herüber. Die junge Frau wiegte sich leicht in den Hüften, summete eine Gavotte von Joh. Seb. Bach vor sich hin und schwieg, sann und begann nach einer Weile wieder zu singen: Du bist min, ich bin din.... Beim heiligen Nepomuk, dem grauen,

moos-schimmernden Steinbild, standen wir eine Weile in leisem Gespräch. Die Frau trug drei Narzissen in der Hand und Veilchen an der Brust, aber wie es kam, wußten wir nicht, daß plötzlich in unsere Liebe Trauer kreiste.

Die Vorahnung tiefer Erschütterung zeigte sich vielleicht voraus und die Sehnsucht der Menschenseele nach immer neuen Wendepunkten trieb uns auf die Brücke, da wurden unsere Blicke an die Kreuzigungsgruppe gebannt, die vom Wasser umspült aus dem See steigt: Christus mit den beiden Schächern. In ungeheurer erregter Gebärde hingen die drei Gestalten vor dem leuchtenden Seespiegel, der die schmerzliche Verzerrung ihrer Leiber aus seiner Milde heraus doppelt qualvoll steigerte. Das Osterdrama erfüllte uns mit schwermütigen Gedanken, da es so düster in seiner bronzernen Wucht in den düftigen Tag ragte, gleich einem drohenden Memento.

Ein plötzlicher Windstoß brach letztjähriges, hartes Schilf, daß es zusammenschlug wie Skelette. Wir flohen aus dieser Disharmonie zurück ins Inselinnere. Aber dort beruhigten wir uns und glaubten an das Schicksal des Schicksals, das die Alten als Neid der Götter fürchteten, wenn sie mitten im Glück den Schatten kühler Hände spürten und glaubten, Kostbares opfern zu müssen, um nicht vollendet wünschlos zu sein. Die Liebe im Lenz schien uns so göttlich vollkommen, da sprang uns die Erschütterung des innersten Leidens an. Und unsere heitere Liebe flog davon wie ein Falter, wir hielten ihn nicht, denn die Bereitschaft zum Leiden vereinte uns inniger.

Wir wuchsen aneinander in dieser Stunde, aus der wir mit festem Gelöbnis unser beider Leben zusammengaben, daß ein Vogel Phönix aus dem Leben würde aus unserer Sehnsucht nach Orplid.

So verliehen wir die österliche Insel, standen auf dem Schiff und heilten im weiten, ungehemmten Blick übers Wasser und die fernen ruhig schwimmenden, sanften Horizonte unser banges Blut. Nicht fest genug konnten wir die Augen auf die entschwindende Insel heften, die unseres Wesens innigste und unerschütterliche Auferstehung hütete. Das Segelboot vom Mittag kam aus einer Bucht der Insel, als ob es unsere Hingabe und Frömmigkeit sicher trüge vor Gottes blauen, veilchenduftenden Frühlingsthron.

Nordisches Drama der Gegenwart

Svend Borbergs »Sünder und Heilige« in Hamburg uraufgeführt

Im Hamburger Staatlichen Schauspielhaus wurde Svend Borbergs Tragödie »Sünder und Heilige« als Uraufführung gezeigt, die Regie führte Karl Wüstenhagen. Borberg ist Däne. In Kopenhagen hält er als Kunstbetrachter, Dramatiker und Spielleiter eine weitgespannte künstlerische Position. Mit aller Ueberzeugung und in idealer Gesinnung dient er den kulturellen Bindungen zwischen dem Reich und den stammverwandten nördlichen Nachbarn, aus denen für die Zukunft auch die Praxis des Miteinanderlebens der Staaten im nordischen Raum ihren Gewinn ziehen wird. Hamburg sieht seine nordische Sendung in der Tatsache dieser Uraufführung aufs deutlichste bestätigt. Svend Borbergs Tragödie lohnt den Einsatz.

Borberg definiert seinen mythischen Helden Don Juan als den »Sünder mit dem Traum eines Heiligen«. Nicht Mozarts Don Giovanni und nicht der Pariser Schürzenjäger, wie ihn der Volksmund meint, nicht Grabbe und nicht Lenuu sind hier aufgeboben. Borbergs Knabe Juan raubt die Madonna aus ihrem gläsernen Schrein, um jammern zu erkennen, daß sie von Wachs und Holz und Lumpen ist; der Ritter Juan sprengt das Glas über dem Sarge der Ersehnten, um von ihr den Tod zu empfangen. Dieser Don Juan ist ohne Erfüllung, weil seine Forderung an

die Welt zu hoch gegriffen ist. Er ist ein Schwärmer, der zwischen Hoffnung und Enttäuschung der Geliebten und Mutter in einem, der »Madonna« nachjagt.

Die Melodie der zehn Bilder ist dem Unfaßbaren gewidmet, dem weltfernen Ideal, wie es in aller Verschllossenheit des nordischen Charakters wurzelt. Dieser Don Juan, der kein Frauenheld ist und nicht untreu wird, weil er dem Höheren die Treue hält — er könnte für einen anderen Peer Gynt genommen werden, für einen Träumer, der an den dunstverhangenen Fjorden ebenso wohl müßte daheim sein können, wie in Kastiliens klarer Luft. Von daher jedenfalls ergibt sich alle starke dichterische Wirkung dieser Bilderfolge, die für ein Drama durchgeht, weil der Konflikt, wie er sich im Innern des ausgewählten Schwärmers anbahnt und zum Austrag kommt, die Schürzung des Knotens für den äußeren Ablauf des Geschehens müßig macht.

Der Dichter nahm mit dem Spielleiter den dankbaren und herzlichen Beifall der Uraufführungsgemeinde entgegen, einen Beifall, der für eine Kundgebung des Gefühls der kulturellen Verbundenheit zum Nachbarn im Norden zu nehmen ist.

Hans-Werner Plasberg

Festliche Musik in Wien

Abschluß der Opernwoche

Zwei überragend schöne Aufführungen (von »Salome« und »Lohengrin«), beide unter der musikalisch befürwortenden Stabführung von Generalmusikdirektor Prof. Hans Knappertsbusch, bildeten den wirkungsvollen Ausklang der Festwoche an der Wiener Staatsoper. In der »Salome« nach »Elektra« und »Daphne« das dritte Richard Strauß-Werk, das im Rahmen der festlichen Woche zur Aufführung kam — begeisterte das Wiener Philharmonische Orchester durch wahrhaft blendendes Spiel, Else Schulz in der Titelrolle durch die Kunst der Darstellung und ihr außerordentliches tänzerisches Vermögen, vorzüglich waren aber auch alle anderen heimischen Opernkkräfte und Julius Pölzer (München) als Herodes. Der Glanz der »Lohengrin«-Schlußvorstellung wurde durch die Mitwirkung dreier hochgeschätzter Gäste erhöht: Josef v. Manowarda's edler Baß und vornehme Spielweise erfreuten in der Rolle des Königs Heinrich, Margarete Teschemacher (Elsa) und Margarete Klose (Ortrud) entzückten durch gesangliche und schauspielerische Spitzenleistungen. Die festlich gestimmte Zuhörerschaft, die das große Opernhaus bis aufs letzte Plätzchen füllte, dankte am Schluß der Vorstellung mit stürmischen Beifallskundgebungen.

Das letzte außerordentliche Konzert des Wiener Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Leopold Reichwein stand wohl nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Staatsoperfestwoche, zeitlich bildete es aber eine würdige Einweihung der Festvorstellungen. In der Vortragsfolge standen zwei Spitzenwerke deutscher Tonichter: Die unvollendete Sinfonie von Schubert, deren 1. Satz von Reichwein langsamer als üblich gebracht wurde, wodurch der melancholische Charakter — das unter Tränen Lächelnde — des Werkes zu besonderer zauberischer Wirkung kam und Bruckners 9. Sinfonie, deren meisterhafte Darbietung durch Reichwein und die Wiener Philharmoniker die Zuhörerschaft zutiefst erschütterte. August Schögl.

»Land am Oberrhein« - Aprilausgabe

In dem Aprilheft der Zeitschrift des Landesverkehrsverbandes Baden »Land am Oberrhein« interessiert besonders ein Aufsatz des Landesbauernführers Engler-Fußlin über den Aufbau der Landwirtschaft im Elsaß, in dem zahlenmäßig angegeben wird, was seit der Wiedergewinnung geleistet wurde und mit welcher Energie die vorhandenen Probleme angefaßt wurden. Das Heft enthält dann einen sehr guten Bildteil, in dem wir auch auf die Leipziger Messe zu den Ständen des Oberrheinischen Kunsthandwerks geführt werden und sehen, was in dieser Hinsicht geleistet wird.

Was Blendax nimmt
25 Pf
Blendax Zahnpasta
Zahnpasta Blendax
45 Pf
gewinnst bestimmt!

Diese Stellen des Fußes täglich einstreuen mit:
Vasenol
FUSS-PUDER

Palizei im Rivoli

Kriminalroman
von Harald Baumgarten

(50. Fortsetzung)

Nun kam der Inspektor wieder und ging durch die eiserne Bühnentür. Die Arbeiter räumten die Bühne ab. Das Haus wurde dunkel. Leise stieg Mübbe die schmale Eisenleiter hinab und ging auf Zehenspitzen über die Bühne.

Im Vorbeigehen faßte er auf die Klinke der Requisitenkammer. Die Tür war fest verschlossen.

Nun schlich er weiter, bis er zu dem Garderobengang kam. Bereits nachmittags hatte er sich über die Lage der Artistengarderobe orientiert.

Tür drei war die Garderobe von Ziska und Cemballa.

Die Stille und die Finsternis, die nur durch die winzigen roten Lichtpünktchen der Notlampen unterbrochen wurde, wirkte in dem großen Bühnenhaus unheimlich. Wie ein schwarzer Schlund gähnte der leere Zuschauerraum.

Aber der junge Kriminalassistent kannte keine Angstgefühle. Die Tür der Garderobe drei war offen. Mübbe schlüpfte hinein. Dann ließ er die Taschenlampe aufleuchten. Er sah die weißgetünchten Wände und den vergilbten Lorbeerkranz neben dem Spiegel. Er atmete den Geruch von Schminke ein.

Auf einem Bügel hing das Kostüm Ziskas, ordentlich aufgehängt. Daneben

nachlässig über einen Stuhl geworfen, der dunkle Gehrock Cemballas. Auf dem Schminktischlagen in wildem Durcheinander Schminkutensilien, die Perücke, der lächerlich weite Kragen und die winzigen Instrumente. Entweder war der Mann sehr unordentlich, oder er hatte die Garderobe in großer Hast verlassen.

Mübbe schob die Instrumente ein wenig zur Seite, er bemerkte, daß der große Garderobenschrank eine Klappe hatte, unter der sich anscheinend ein Fach befand. Die kleine Harmonika, die Cemballa bei seinem Auftritt benutzte, wurde zusammengedrückt und quitschte auf. Mübbe lächelte. Mit zwei Fingern faßte er nach einem Fagott, das so winzig war, als sei es für einen Liliputaner gemacht.

Ob es wirklich spielte? Oder ob der Clown den Ton nur mit dem Mund nachahmte, wie er selbst es so gut konnte?

Er blies einen dünnen Luftzug hinein. Ein Ton flatterte auf. Tatsächlich — es war ein richtiges Instrument. Behutsam legte er es wieder hin und öffnete den Deckel des Garderobenschrankes.

Die wenigen Töne, die die Instrumente Cemballas von sich gaben, teils von selbst, teils durch Mübbes Atem, hatte Ribisch gehört, der in das Theater zurückgekommen war.

Er stand auf dem Gang vor der Garderobentür Nummer drei und lachte in sich hinein. Er lachte lautlos, mit verzerrten Mienen. Aber er meinte, sein ganzer Körper müsse davon schüttern —

Er wählte Cemballa in der Garderobe! Der Kriminalbeamte, der den Toreingang bewachte und dem er erzählt hatte, er habe seine Uhr im Theater liegen gelassen, hatte ihm, dem Inspezienten den Eingang freigegeben. Sie hatten also Cemballa-Merlin noch nicht gefaßt. Das durfte auch nicht

sein. Das Schicksal verlangte es, daß er mit Merlin Abrechnung halte.

Ribisch dachte ganz scharf, und doch sonderbar verwirrt. Er formte die Ideen so, daß sie zu seinen Wünschen paßten.

Er überlegte nicht, wie Cemballa in die Garderobe gekommen war. Er hatte das sichere Gefühl, dieser Mann sei so geschickt, daß ihm alles gelingen müsse. Eben deshalb war er für ihn so gefährlich.

Wie eine große Katze schlich er von der Garderobentür fort über die dunkle Bühne und schloß die Requisitenkammer auf.

Aber er schloß sie nicht wieder ab wie vorgestern nacht. Er klinkte die Tür nur zu und knipste das Licht an der Decke an.

Seine Finger streichelten die Schranktür. Da waren ja die Kerben. Seine Hand war es gewesen, die vorgestern nacht Ziskas Messer geschleudert hatte. Und wie sicher war die Hand gewesen!

Jeder Wurf hatte das Bild Ziskas, das er auf die Schranktür geheftet hatte, richtig getroffen.

Diese Stunde war Labsal für sein schmerzendes Gehirn gewesen. So viele Jahre der Enttäuschung und der Vorstellung waren verfloßen, und niemals mehr hatte sich ihm die Erfüllung genähert.

Ein kurzes, tolles Lachen quoll aus seiner Kehle. Er schwankte leicht, während er auf die Tür der Requisitenkammer zuging und auf ihr mit Reißzwecken das Plakat des Clowns Cemballa befestigte.

Durch die Tür wurde Cemballa hereinkommen, wenn er ein Geräusch in der Kammer hörte. Und heute war seine Hand sicher — einmal noch würde er treffen, genau so, wie er Lorette getroffen hatte.

Das Lächeln auf seinem breitknochigen Gesicht schien wie eingefroren, als er jetzt den Kasten herholte, in dem Ziskas Messer waren. Er öffnete ihn, hob die Messer

heraus und prüfte die Schneiden. Pedantisch genau nahm er den Abstand von der Tür, den er immer genommen hatte, als er noch als Ernesto Ribisco auf seine Assistenten warf, die vor dem Brett stand.

Mit einer Geste des Triumphes reckte er den Arm. Der erste Dolch blitzte durch die Tür, den er immer genommen hatte, als er noch als Ernesto Ribisco auf seine Assistenten warf, die vor dem Brett stand.

Eine Sekunde stand er unbeweglich, nur die Knie zitterten, und seine Lippen bebten, als wollte er den Ton nachahmen, den sein Wurf hervorgebracht hatte.

Kam jetzt Merlin? Würde die Tür aufgehen? In qualvoller Erregung ersehnte er diese Sekunde gleichermaßen, wie er sich vor ihr fürchtete.

Da hörte er hinter seinem Rücken ein Scharen.

Es fuhr ihm in den Nacken hinein, daß er sich ganz hoch aufrichtete. Wie eine Holzpuppe drehte er sich ruckhaft um und schrie im gleichen Augenblick grell auf.

Aus dem Kasten, in dem Harris einen Menschen verschwinden ließ, erhob sich ein Mann.

Dieser Mann war er selbst. War er — Senator Ernesto Ribisco — in seinem schwarzen Trikot!

Eine Herzschlaglähmung schloß Ribisch die Augen. Ich muß sterben! dachte er. Wer sich selbst sieht, stirbt!

Rote Kreise wogten vor seinen Augen, als er die Lider wieder öffnete. Das Messer in seiner Hand zitterte wieder.

Der Wahnsinn, der so lange in ihm geschlummert hatte, suchte sich zu befreien. Das wilde Verlangen sich selbst zu vernichten, ließ ihn den Dolch nach Henrik Merlin schleudern.

(Fortsetzung folgt)